

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1927

65 (7.3.1927) Unterhaltung und Wissen

Unterhaltung und Wissen

Ein ländliches Erlebnis in Afrika.

Von
Eufanne Braunschweig-Tornwald.

„Memfa'b, simba lagari! simba mubwa!“
Was? Ein Löwe? Mit einem Satz war ich unter dem Moskitonez heraus, vergaß, daß ich eigentlich Fieber hatte, und landete im Schlafanzug bei den Boys auf dem Felsblock. „Wo?“
„Er stand bei dem Termitenhügel. Er ist in den Busch gegangen.“

Jetzt — am hellen Vormittag, kaum vierhundert Meter von meinem Haus? Negergeschwäg!

„Wohi, Memfa'b! Sicher, glaube es uns!“
„Kauf mich, wenn er wieder kommt!“
Ein sympatischer Befehl. Wenn man mich, die „Memfa'b“ (Herrin) rufen sollte, mußte man sitzen und aufpassen. Wenn man sitzen sollte und aufpassen, konnte man nicht arbeiten.

Aber ich entsann mich, daß ich Fieber hatte, und verschwand müden Schrittes ins Haus unter ein Moskitonez.

Das Haus ist eine termitenzerstörte Lehmhütte, die auf einem Hügel liegt. Sie hat als erhabenes Gegenüber den Klimandjaro und als undurchdringliches Ringsum eine „Sifalsambamba va samani“, d. h. eine verkommene Aagwepflanzung aus deutscher Zeit. Man gewinnt damit aus den nadelspitz-blättrigen Pflanzen, die, sich selbst überlassen, wie Unkraut wachsen. Alles, was Stacheln hat, wächst gern und schnell in Afrika — es ist gegenreich, daß Elefanten und Büffel spazieren gehen und für die Wegebereitung sorgen.

Ja, dort wohnte ich mit zwei Ziegen, einem Dahn und anderthalb Boys. Am Tage ging ich auf Jagd, beobachtete viel und gern alles, was wächst und lebt, und schoß viel und ungern Büchschilde, Warzenschweine und ähnliche harmlose Tiere. Denn die Boys und ich wollten leben.

Nachts erschien Dachbesuch von Leoparden — der galt meinen Ziegen. Und von Gihches — der galt meinem „keuschen Joseph“, dem Dahn, dem die bösen Wildtaten in artem Alter seine Frau geraubt hatten. Elefanten hinterließen die Abdrücke ihrer stattlichen Schuhnummern nahe der Haustür, die mit einem Bindfaden wohlverschlossen war. In dem Fenster aus Weidenbraut schauften Büffel vorbei, und am Fluß brüllten die Löwen. Affen, wilde Hunde, Affen und ähnliches Viebzuga war natürlich auch da. Ich kam mir nachts vor wie im Zoologischen Garten; hatte mich aber daran gewöhnt.

Nach ein bißchen Fieberaufstand trank ich den Pflanztee am Fensterhock. Da erhoben meine Wachtspitzen ein Geschrei: „Komm heraus, Herrin!“ — „Der Löwe?“ — „Nein, sieh die Sägel.“

Geier — fünfzig, hundert, kreisten über einer Grasfläche im Busch. Stieben nieder. Stiegen wieder auf. Kreisten.

„Komm, Jungens, wir sehen einmal nach. Da liegt ein geschlagenes Stück Wild. Hol die Büchse, Dio...! Doro griff stumm nach meinem Arm. Die Geier stoben auseinander, waren wie weggeweht. Aus dem Busch trat langsam der Löwe. Still stand er da und sah um sich.

„Die Büchse!“ Doro kürzte davon. Ich griff sie, sah nur den Löwen, stieg den steilen Berg hinunter. Ohne Dedung. Es gab keine. Erht unten ist dider Dornbusch.

Er sah mir entgegen. Als ich auf etwa 150 Meter herangekommen war, machte er ein verächtliches Gesicht und lehrte. Verschwand im Busch.

„Wird schon wiederkommen“, dachte ich und unterrichtete die Patronen im alten englischen Militärgewehr. Das war zweckmäßig: es war nur eine darin, oben eine halbmantel Fieber und Löwe waren zu rasch aufeinander getroffen. — Ich winkte vergebens. Doro und Mito waren der typischen Wadaga-Ausicht, daß Vorsicht der bessere Teil der Tapferkeit sei. Also mußte ich noch einmal hinauf, lud acht Vollmantel und sah eine halbe Stunde vor Sonnenuntergang auf dem Grat des Termitenhügels, 25 Meter von der Grasfläche entfernt. Und wartete. Der Löwe lag 30 Meter weit ab im Busch und wartete auch. Die Sonne stand tief. Von Osten segte ein starker Sturm.

Wohlgut war er da. Stand. Sah sich um. Unter der schwarzen Mähne — schwarze Mähnen sind eine Seltenheit in dieser Gegend von Afrika — funkelteten die Augen wie gelber Bernstein. Es war ungeheuer schön. Ich stellte — und kam mir sehr niederträchtig vor. Diese Kraft und Schönheit wollte ich zerstören?

Der Sturm rüttelte am Gewehr. Langsam ließ ich mich in der löwen Termitenerde abwärts gleiten — lag im Anschlag. Da redete sich der Simba und legte sich in das hohe Gras, das ihn mir verbarq. Knochen trachten. Er war bei der Mahizeit.

Jetzt hob er den Kopf. Bitterte. Fraß weiter. — Dob ihn wieder und sah mich an. Ein Haufen dummer „Wen's“ fuhr mir durch den Sinn: wenn ich auf den Kopf halte... wenn er ihn im Augenblick senkt... wenn ich tief rechts halte, muß ich das Herz treffen... Und wahrhaftig ich — na — keine Befeldungen! — halte auf ein Ziel, das ich nur vermute.

Ein kurzer, im Gras ersticker Knall. Furchbares Ausbrüllen — schwerfälliges Kebrt — die Büchse schlugen hinter ihm zusammen. Die Angel hatte ihm die rechte Schulter zerhimmert.

Unbegreiflich! Er lag ipis auf mich zu, die Angel mußte das Herz treffen! Auf 25 Meter! Ich denke an keine Vorsicht — krieche, holpere hin, so rasch es der Boden zuläßt: da liegt im hohen Gras eine tote Büffelkuh. Die Angel wick an den Rippen ihres gebälhten, aufgerichteten Leibes ab.

Die Sonne sank. Keine Dämmerung. Es war kein Büchsenlicht mehr. Zweihundert Meter von der Schußstelle sahen die Boys von oben den kranken Löwen im Busch liegen. — —

So war das traurige Nachspiel: Sonnenaufgang. Schnell, wie sie sank, stieg sie jetzt blendend über den Dhang des Klimandjaro. An seiner Beute lag der Löwe.

Beim Abstieg tobte eine Meute wilder Hunde mir entgegen. Ich wollte des Löwen wegen nicht schreien — ging mit dem Büchsenrohr auf die Bestien los; sie kniffen den Schwanz ein

— liefen. Es sind des kranken Löwen böse Feinde.

Sonne und Wind waren ungünstig. Es war nichts zu sehen im Dornbusch und hohen Gras. Als ich hinkam — war er fort.

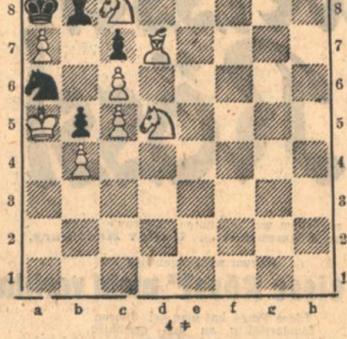
Bis Dunkelwerden sah ich auf dem Termitenhügel. Der Büffel roch schlimm. Die Sonne röstete mich. Der Löwe kam nicht... Nachts kam er zu meiner Hütte. Brüllte. Blüten, frant, röhelnd. Ich lernte das Gefühl sich sträubender Haare kennen: „Boys, macht ein großes Feuer!“

Schachzeitung des Karlsruher Tagblatts

Geleitet von Professor M. Reines (Karlsruher Schachklub).

Aufgabe Nr. 59.

Dr. L. Heise, Hamburg.



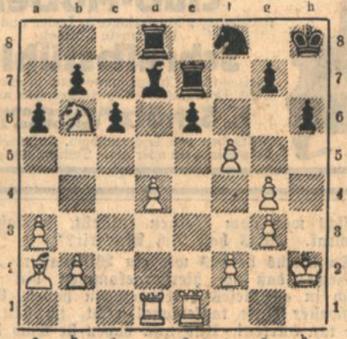
Partie Nr. 59.

Eine Durchbruchschachtel 4 Meisterturnier zu Neuß.

Dr. van Riß, Kemper.

1. d2-d4 Sg8-f6 21. Sc3-e4 Te8-e7
2. Sg1-f3 e7-e6 Ein Verlegenheitszug.
3. e2-e4 d7-d5 Schmarz steht bereits schlecht.
4. Lc1-g5 Lf8-e7 24. Lc4-a Erhöht den
5. e2-e3 e7-e6 Druck auf der c-Linie und
6. Sbl-c8 Sb8-d7 droht mit Sc4 die Qualität
7. Ta1-e1 0-0 zu gewinnen oder den
8. Dd1-c2 a7-a6 Schwarzen zum Figuren-
9. a2-a3 Tf8-e8 offer auf f4 zu zwingen.
10. h2-h3 Dd8-a5 22. ... f7-f5
11. Lf1-d3 d5xc4 23. Se4xd6 Tdxd6
12. Ld3xc4 h7-h6 24. Dc2xf5 Dc7-d8
13. Lg5-f4 Sf6-d5 25. Df5-e4 Dd8-e8
14. 0-0 Sd4xf4 26. Se4-c4 Td6-d8
15. e3xf4 Sd7-f8 27. Sc4-b3 Nun wird
auch der isolierte e-Bauer
schwach, und Weiß droht,
mit f5 durchzuwachen.
16. Tf1-e1 Lc8-d7 27. ... Kc8-h8
17. Sf3-e5 Ta8-d8 28. f4-f5! Dc8-h5
18. Tel-d1 Ld7-c8 29. Dc4-g4 Dh5xg4
19. g2-g3 Da5-c7 30. Dc4-g4 Dh5xg4
20. Kgl-h2 Le7-d6 30. h3xg4 Lc3-d7

Stellung nach dem 30. Zuge von Schwarz.



- Dr. van Riß.
31. f2-f4! Ld7-c8 34. Sbb6xd6 Le8-a4
32. f5xe6 Sf8-h7 Eine letzte Andung.
33. d4-d5! Er zwingt 35. Sd5xe7! Ld8xd1
Qualitätsgewinn. 36. Se7-g6+
33. ... c6xd6 Schwarz gibt auf.

Auflösungen.

- Nr. 52.
1. Da5-a4 Td7-d4 2. Da4-e8 Sf6-g7 3. Se2xd4+
1. ... 2. ... 3. Dc8-h5+
1. ... Lh8-d4 2. Da4-c2 Sf6-d6 3. Se2xd4+
1. ... Sf6-d4 2. Lh4-g4 Td7-g7 3. Se2xd4+
Nr. 53.
1. Sh4-g2 Le8xe5+ 2. Sd7-f6+
1. ... Se5xd8 2. Sg2-f4+
1. ... Sc4xa3 2. Sg2-e3+
1. ... c6-c5 2. Da3-a5+
1. ... Lc3-b4 2. Da3-f3+

Nr. 54 ist ein schwarzer Bauer auf h5 zu ergänzen.
Lösung folgt.

Richtig gelöst: Mukler, Karlsruhe, Nr. 52
und 53, Fr. Deimling, Karlsruhe, Nr. 53.

Aus der Schachwelt.

Am 19. Februar beginnt das Internationale Großmeister-Turnier in New York. Teilnehmer sind: Capablanca, Marshall, Aliechin, Vidmar, Spielmann und Nimzowitsch. Jeder gegen jeden vier Partien. 1. Preis 2000 Dollars, 2. Preis 1500 Doll., 3. Preis 1000 Dollars. Nichtpreisrichter für jeden Gewinn 50 Dollars und für Remis 25 Dollars.

Rätselle.

Bilderrätsel.



Füllrätsel.

	t	a	l						
	t	a	l						
		t	a	l					
			t	a	l				
				t	a	l			
					t	a	l		
						t	a	l	
							t	a	l

a - a - b - c - d - e - e - e - e - e
- e - e - e - e - e - e - e - i - i
- i - i - e - l - l - l - m - n
- n - n - n - o - v - r - r - r - r
- r - r - r - r - r - r - r - t - t - t
u - s -

Vorstehende Buchstaben sind so in obige Figur einzusetzen, daß die Wageredten bezeichnen: 1. Staananlage, 2. europäisches Volkstamm, 3. Gemisches Grundstoff, 4. weltgeschichtliche Zeitbestimmung, 5. frühere Mine, 6. Sportbetrieb, 7. Süddeutsche Flußta.

Rätselsprünge.

der	ge	ben	mah	mem	klop
nunge	nicht	bens	se		
ren	sim	ver	te	sen	gens
more	bar	tat	her	vers	enb
die	fällt	sich	an	pfor	ten
sicht	te	durch	stoch	bält	des

Worträtsel.

Be - der - el - fel - fer - le - len - se - sen - ta.
Aus vorstehenden 10 Silben sind 10 zweisilbige Hauptwörter zu bilden. Die Endsilbe des vorangehenden bildet jeweils die Anfangsilbe des folgenden Wortes. Die erste und letzte Silbe der Reihe sind gleich und bilden ein erstes Wort.

Bersäimte Liebe.

In dem Wort mit „b“ sitzt Fris bei Viele, Wirbt um sie beim Klang des Wortes mit „t“. Aber nicht bei Wort mit „n“ ist diese, Denn sie schmollt: Ach laß mich doch — und geh!“

Drei Silben.

Die 1. ein Tier, 2. 3. ein Tier
Und 1., 2., 3. des Sarses Tier.

Auflösung zum Kreuzwörterrätsel.

Senkrecht: 1. Braue, 2. Uben, 3. Zan., 6. Robr, 7. Tant, 8. Tal, 9. Rot, 11. Dbr, 12. Anklam, 13. Walter, 14. Samos, 15. Wber, 17. Anbe, 18. Stern.
Wagerrecht: 1. Blatt, 4. Sarpune, 5. Ernte, 10. Patrolos, 12. Arm, 14. Solon, 16. Atlas, 19. Mofel, 20. Tinte, 21. Strom, 22. Rhein.

Auflösung zum Rätselsprünge.

Ich will von dir, was keine Zeit zerstört, Nur Säbheit, die das Herz verlehrt; Ich will von dir, was nie der Welt gehört, Die engelreine Kindlichkeit. (Gottmann von Fallersleben.)

Die Löwenfalle wurde am Büffelgrappe gestellt. Mit Gras und Laub gedeckt, mit Christus- und Bait-a-bit-Dornen. Sorgfältig. Er kam drei Nächte lang, kam nicht der Falle nah, zog vorsichtig die Knochen hervor und fraß, der arme, hunarige Kerl. Morgens war er verschwunden. Ich ging nur noch in voller Kriegsbemalung aus dem Haus, und die Boys gingen ohne mich und das Gewehr nicht bis zur Wasserstelle.

Noch einmal sah ich ihn, im roten Licht der sinkenden Sonne auf dem Hügel, der dem meinen gegenüberliegt. Der Anblick tat weh. In der folgenden Nacht hörte ich wütendes Klaffen der Hunde. Am Morgen war die Falle geschlossen und mitgerissen, aber leer. Der Boden wie nach wütenden Kämpfen aufgewühlt.

Deutsche Marsch.

Von
Ernst Hengstenberg, Elmshorn.

Hier liegt das Wasser in erbittertem Streit mit dem Lande. Es ist ein Kampf auf Leben und Tod. Kein Zweifel, daß eines Tages das Wasser Sieger bleiben wird. Es greift unermüdlich und von allen Seiten an. Überall ist es bereits da. Es fehlt ihm nur an der letzten Vereinigung und dem Ansholen zu konzentrischem Angriff. Es wird manchen Ansturm unternemen müssen, ehe das Land ihm gehört. Denn das Land ist mit dem Menschen im Bunde. Doch — im Grund ist es kein Land. So geht der Kampf des Wassers mehr gegen den Menschen, der sich der Täuschung Land bedient, um dem Wasser zu widerstehen. Der Grundwasserspiegel des Landes liegt mit der Landsohle in gleicher Höhe, zum Teil darüber, so daß jeder Schritt über Wiesen und Feldwege Wasser zieht. Von oben stürzt das Wasser aus schäumen Wellen herab, mit geschärftem Willen: Hier willst du herrschen, hier ist dein Reich. Der Wind ist mit ihm im Bunde, er gibt ihm Stoskraft und fest es bis in die äußersten Winkel, treibt es durch Nise und Loch, durch Dach und Wand. Der Wind sßt vom Meere her dem Wasser auf, treibt es mit der Flut elbauwärts und drückt es tief in die Nebenflüsse hinein, über deren Ufer und Deiche hinweg es sich schwellend und vernichtend auf die Weiden, auf die Acker, in die Wälder hinein, in die Straßen der Städte, in die Häuser der Dörfer, über die Landstraßen, in das ganze Land hinein ergießt. Vieh ertrinkt oder rettet sich, Frucht erfäut, verkauft im Wassertrübsand, der nicht mehr weichen will. Der Himmel ist diesem Land nicht gnädig. Wenn der Tau seines Regens anderwärts Segen ist, so ist er hier Fluch. Wasser ist dieses Landes Not, seine Bedrohung und später einmal — sein Untergang.

Der Mensch in der Abwehr, im Kampf mit der See, viele, viele Kilometer landein, wo man sie nicht sieht, noch hört. Noch ist er Steger, noch läßt er sein blankes Vieh auf den nassen Weiden weiden und zieht das beste Fleisch und die fetteste Milch, die die köstliche Butter gibt. Er kennt kein Nachlassen. Arbeit ist die Sühnezeit, die er der Herbe dieses Landes abzwimmt. Er weiß, was er will. Er kennt sich aus — auch mit dem Wasser. Das Bedrohliche, der einmal drohende Untergang, den sehen wir mit den Augen des Fremden. Der Hölzner geht groß, stark, ungebogen, gehalten von seiner Pflicht durch sein Land und seiner schweren Arbeit nach. Ein deutscher, herber und ernster Mensch.

Wenn auch das Land dem Ansturm der Wasser gegenüber, die von allen Seiten vordringen, weich, moorin, nachgiebig und willig geworden ist — die Führung im Kampf hat der Mensch. Und dieser ist von einem Schlag, den Wasser und Wetter nur verwitterter und härter machen.

Kleines Feuilleton.

Das Radium im Schutthausen. In einem Londoner Krankenhaus verschwand ein Stück Radium im Werte von rund 30 000 Mark, das bei einer Operation benutzt worden war. Alles Suchen war vergeblich und auch die Polizei hatte keinen Erfolg. Schließlich stellte ein Detektiv fest, daß das Radium wahrscheinlich bei der Reinigung des Operationszimmers ausgeföhrt und mit dem Kehricht des Tages in den Müll-Ofen gesteckt worden war. Er unterrichtete dann die Schutthausen, auf der außerhalb Londons der verbrannte Müll des Krankenhauses abgelagert wird, und es gelang ihm tatsächlich mit Hilfe eines besonderen Instrumentes, das Radium aus dem Schutt herauszufinden. Das wertvolle Metall hatte bei seinen Irrfahrten nicht gelitten.

Amerikanischer Humor.

Ein amerikanischer Humorist umschreibt einige geläufige Begriffe auf folgende geistreiche Weise: Der Dichter Tennyson brauchte nur ein reines Blatt Papier zu nehmen und darauf ein Gedicht, das den Wert von 5000 Dollars besaß, niederzuschreiben, das hieß Genie. Vanderbilt frigtel ein paar Worte auf ein Stückchen Papier und verleiht ihm dadurch den Wert von fünf Millionen — das ist Kapital. Die amerikanische Regierung nimmt anderthalb Unzen Gold, hem-pelt einen Adler darauf, macht daraus eine 20-Dollarmünze — das ist Geld. Ein Mechaniker kann ein Stück Stahl, das fünf Dollars wert ist, zu einem Stück, das einen Wert von tausend Dollars enthält, umarbeiten — das ist Geschicklichkeit. Ein Kaufmann verleiht, für einen Artikel, der ihn nur 5 Centis kostet, für einen Dollar zu verkaufen — das ist Geschäft. Eine Dame, die einen Kleidamen Hut für 75 Cent kaufen könnte, zieht es vor, für einen Hut 27 Dollars auszugeben — das ist Wahnsinn. Ein Arbeiter schuftet zehn Stunden am Tag und erhält dafür einen Dollar; das ist erbliche Arbeit. Der Schreiber dieser Zeilen kann einen Wechsel auf 80 000 Dollars anstellen, bekommt aber nichts dafür — das ist eine Täuschung.

Heute letzter Tag!

„Unsere Emden“

**Badisches
Landestheater**

Montag, den 7. März 1927

8. Sinfonie-Konzert

des Badischen Landestheater-Orchesters

Leitung: Josef Krips

Solist: Paul Trautvetter

1. Aus dem Jofius „Mein Vaterland“ v. Emetana
a) Aus Adamsens Pain und Star
b) Reiden
 2. Konzert f. Violoncello mit Begleitung
des Orchesters, G. Dur. . . . Eugen d'Albert
 3. Sinfonia domestica Richard Strauß
- Anfang 8 Uhr Ende 10 Uhr
1. Eintritt 4.- Mk.
Dienstag, 8. März: Der aufstehende Grad.

St. Jakobs-Balsam

„Echter“ zu Mk. 3.-
von Apoth. C. Trautmann, Basel. — Hausmittel ersten
Ranges für alle wunden Stellen. — Krampfadern — offene
Beine — Brand — Hautleiden — Flechten — Woll-
Nachahmung zurückweisen.
In den Apotheken zu haben.

Bad. Lichtspiele

(Konzerthaus).

Heute abend 8 Uhr

Faust

Musikbegleitung: Polizeikapelle.
Vorverkauf: Musikhaus Fritz Müller,
Kaiserstraße.

Tierschutzverein Dienstag,
8. März,
abends 8 1/4. Krokodil: Vortrag v. Herrn
Forstmeister Fuchs: Tierschutz im Walde.

Pianos



zu
vermieten

H. Maurer
Pianolager
Kaiserstr. 176
Ecke Hirschstr.

Miet- Pianos

empfiehlt
L. Schwelsgut
Erbprinzenstr. 4

Unterricht

**Erstklassiger
Klavierunterricht**
für Anfänger und Vor-
geschrittene zu mäßigem
Preis wird erteilt, auch
in den Abendstunden.
Nähe Neue Bahnhofs-
straße 6, 1. rechts, von
10-3 Uhr täglich.



FÜHREND

IN HESSENS INDUSTRIEZENTRUM
OFFENBACH AM MAIN,
DER WELTBEKANNTEN LEDERSTADT
IN JEDEM HAUSHALT GELESEN!

**ECHTER
Bienen-
KÖNIG.**
pikant, wohlschmeckend

**CARL ROTH
DROGERIE**
TELEFON 6180 6181

**Sicherer
Ziehung**
25.
MÄRZ 1927
Bad. Rote Kreuz
Gold-Lotterie
12500
5000
4000
PREIS 1.- PORTO UND
LISTE 25.-
Wührmer
MANNHEIM / O7/11
POSTSCH./KONTO
KARLSRUHE 17043
Hier bei: E. Zwerg,
Brunner, J. Kern, H.
Fritz, K. Maier, A. Mar-
tin, L. Weil

Und nun . . .

kommt morgen Dienstag die mit so großer
Spannung erwartete **Karlsruher Erst-
aufführung** des deutschen Spitzenfilms



nach dem weltbekannten Bühnenwerk von
Oskar Blumenthal und Gustav Kadelburg.

das „Weisse Rössl“ nicht verfilmt?

Diese Frage hat man seit Jahren
hundertfältig an uns gerichtet.
Die Ursache lag bisher in unüberwindlichen Schwierigkeiten. Nun
aber ist es geschehen. Nun liegt das Werk als Film vor, das als
Bühnenstück ungezählte Millionen begeistert und zu fast unaufhörlichen
Felterkeitsausbrüchen bingerissen hat.

Millionen werden sich auch an diesem Film erfreuen

der gegenüber dem Theaterstück den unübertroffenen Vorzug hat, daß er nicht
zwischen mehr oder minder verstaubten Kulissen, sondern in der
herrlichen Natur des Salzkammergutes
spielt.

Die Regie führte **Richard Oswald**, und die Berliner Kritik hebt ein-
stimmig hervor, daß ihm diesmal wieder ein ganz großer Erfolg
gelungen sei. Auch die Darsteller sind allererste Klasse. Wir nennen
nur: **Liane Haid**, die schön Hochberühmte, und **Anita Dorris**, die Diva
mit dem jungen Ruhm; ferner **Max Hansen**, Ferdinand Bonn, Livio Pavanelli
der Tenor aus Kammermusik u. den unverwundlichen **Henry Bender**,
der als Wilhelm Giesecke eine humorvolle Glanzleistung bietet.

Wer sich in unserem Hause an dem Film „Ich hab' mein
Herz in Heidelberg verloren“ erfreut hat, wird auch den
Besuch des „Weissen Rössl“ nicht versäumen. Die beiden
Filme sind von gleicher Art und gleich erfolgreich.

Jugendliche haben Zutritt

Residenz- Lichtspiele Waldstr.

Club-Möbel
reichhaltiges Musterlager in Leder und Stoffen
bequemste Formen

Schreibstühle
Spezialstühle, Chaiselongues etc. in großer Aus-
wahl. Erstes, ältestes Spezialgeschäft am Platze

E. Schütz Kaiserstraße 227
Telefon 2496
Auffärben von Ledermöbeln, Aufarbeiten von
Polstermöbeln aller Art. Teilzahlung gestattet

Heute letzter Tag!

„Unsere Emden“

Colosseum

Heute 8 Uhr, Sonntags 4 u. 8 Uhr

Öffentlicher Vortrag von Herrn
„Oleander Metropol“
in Originalbesetzung
24 Bilder! 60 Mitwirkende! 30 Girls!

Heute Künstlerhaus

Montag, den 7. März, abends 8 Uhr
Öffentlicher Vortrag von Herrn
Dr. med. H. J. Oberdörfer

Sanatorium Schloß Rheinhorn, Gailingen (Baden)

Lebenserneuerung

(Frauenvortrag)
Die Frau unserer Zeit. (Nur für Frauen und
Mädchen.) Jungfrau, Frau u. Mutter. Die krank-
hafte Periode mit den schwächenden Blutungen.
Glückliche und unglückliche Ehen. Die natür-
lichen Beziehungen der Geschlechter zueinander.
Die Hygiene der Wochenjahre, mit ihren Be-
schwerden. Natürliche Wege zum Jungbleiben
und Jungwerden der Frau durch Körperkultur
Nach dem Vortrag Fragenbeantwortung
Karten zu Mk. 1.50 (numeriert) und Mk. 1.-
(nichtnumeriert) in der Musikalien-Handlung
Kaiser-, Ecke Waldstraße

Fritz Müller

HEUTE

Eintrachtsaal
Montag, 7. März, abends 8 Uhr

Lieder-Abend

Lorenz Wolff (Tenor)

Newyork

Am Flügel: **Karl Maria Zwissler** (National-
theater München).

Lieder von: Schubert, Brahms, Wolf, Pfitzner
und Grieg.

Karten zu Mk. 4.-, 3.-, 2.-, 1.- inkl. Steuer
in der Musikalienhandl. Ecke Kaiser- u. Waldstr.

Fritz Müller

Instrumentalverein

Gesellschaft Eintracht

Gedächtnisfeier des Instrumentalvereins
zum 100. Todestag Ludwig v. Beethovens

Freitag, den 11. März 1927

abends 8 Uhr, im Eintrachtsaal
Solisten: Fräulein Ruth Poritz, Konzertsängerin,
Fräulein Friedl Mäder vom Bad. Landestheater.
Leitung: Herr Musikdirektor Theodor Münz, des
Vereinsorchester: 50 Mitwirkende.

Coriolanouvertüre, Lieder m. Orchesterbegleitung,
Musik zu Goethe: Egmont mit verbindendem Text
von Grillparzer, II. Symphonie in D-dur.

Eintrittskarten für Mitglieder beider Vereine für
30 Pfg., für Nichtmitglieder für 2.- und 1.- Mk.
Saal und Galerie in den Musikalienhandlungen
Fritz Müller und Franz Tafel, sowie an der
Abendkasse erhältlich.

Der verlorene Kranz.

Erzählung
von
Toni Rothmund.

(26) (Nachdruck verboten.)

Firnhalbers Teil aber war Schweigen und
Verzichten, und Einsamkeit sein Weg. Sein
Leben gehörte seiner Wissenschaft, er wußte es
und hatte es immer gekannt.

Warum wuchs ihm denn jetzt Dual daraus?
Warum fühlte er sich jetzt vom Leben aus-
geschlossen? Warum grünte ihn die Neu' um
seine verhaute Jugend höhnisch an? Warum
träumte ihm alle Nacht von ihrem seltsamen,
blutroten Mund, den er doch nie küssen durfte?

Schweige, ach Schweige, du Narr! Du gindest
schon längst in die sieben Einsamkeiten ein, Du
bist am Besten des Lebens vorübergegangen,
das hast Du verfaßt und verträumt. Und da
es ein anderer nahm und brach, da steht Du
mit leeren Händen!

Man muß für alles bezahlen auf der Welt.
Wer in jungen Jahren die Ruhe des Weiten
erstrebt, der muß auf das Glück der Toren ver-
zichten, auf dieses junge, heiße, lebendige Lie-
besglück!

So lebten diese beiden von der Welt abge-
schlossenen Menschen nebeneinander. Aber
die Dual der Welt war bei ihnen dennoch ein-
gekehrt.

Es herbste schon. Alle Mornen stand die
Sonne in goldener Klarheit am tiefblauen
Himmel. Aber drünten im Tal brannten die
Nebel, grau, finster, wie ein in der Braudung
erstarter Degen. Man lebte hier oben wie auf
einer Insel. Aber Margrit wußte es, immer
näher, unerbittlich näher kam der Tag, wo sie
in das graue Meer hinuntersteigen mußte.

Die Ernteferien waren zu Ende, die Schule
sollte wieder beginnen. Da aber begab sich das
Erkänliche, daß sich kein einziges Kind im
Bergnütigen Schulhaus einfand. Es war eine
Boshheit ausgebrochen im Dorf, wie eine be-

drohliche Seuche. Ganz allein sah Jofias Firn-
halder an diesem 12. September vor leeren
Bänken an seinem Pult und sah das Fazit seiner
Schulmeisterfähigkeit auf dem Schwarzwald.
Man konnte nicht anders sagen, als daß es ein
betäubendes war. Dieser Schultreißer würde nun
erst der Anfang von allerlei verwunderlichen
Dingen sein. Es würde nun eine Anklage
kommen, eine Mahregelung von oben, die
Strafverfügung in irgend ein Schnafeloch in
der Ebene drünten. Nun, das alles ging noch.
Es konnte aber auch sein, daß diesem ersten
Schritt der guten Vergattinger noch ein weiterer
folgen würde, daß die Zeitungen sich dieses
Skandalos, der seiner war, bemächtigen würden,
daß Margrits Schicksal, Margrits Name aufs
neue vor aller Welt Augen gezerzt würden!
Man mußte auf alles gefaßt sein.

Man lebt nicht ungetraut „ob der Welt“ und
ihren Geheben! Seltsam sind die Menschen und
sehr verkehrt!

Jofias Firnhalder nahm sich einen Bogen
reinen Schreibpapiers, bedauerte ihn ein wenig,
daß er einem so zwecklosen Unternehmen ge-
weicht werden mußte, und begab sich daran, einen
Bericht an den Oberschulrat zu machen. Dabei
dachte er, vielleicht hat sich doch unter all den
Regierenden da oben einer noch ein schlagendes
Herz gerettet. Und er schrieb an dies eine
schlagende Herz, was geschehen war von dem
Tage an, wo Margrit Schwander als ein
sechsjährig Dirndlein in sein Haus gekommen
war bis heut, wo sie bei ihm droben herum-
schlich als ein schiffbrüchiger und gedrohter
Mensch.

Es ging ihm aber seltsam während des
Schreibens. Er versah, daß dies ein Bericht
an seine vorgesehene Behörde werden sollte, es
wurde ihm zur Weichte vor sich selbst, vor der
eigenen Seele. Er sprach aus, was ihm das
Kind gewesen war, wie es immer mehr sein
eigen geworden, bis es gegangen war und eine
unerträgliche Debe in ihm zurückgelassen hatte.
Und wie es dann wieder heimgekehrt war als
ein vollerkühtes Weib — fremd und von ge-
heimnisvollem Jauber umfloßen.

Wie er so selbstveressen sah und lächlich, ging
die Tür auf und Margrit trat herein. Ihr

Gesicht war vom Weinen entsetzt, so daß er
erschrak. „Was hast Du, Margrit?“

Da brach heraus wie ein Wildwasser: „Oh,
verzeiht, daß ich hierhergekommen bin und
Euch in all dieses heringezogen habe! Eure
Schwester hatte tausendmal recht, ich hätte es
nie tun dürfen! Und nun haben sie Euch diese
Schand angetan und schiden die Kinder mit, und
das ganze Dorf ist gegen Euch, sie wollen Euch
nimmer als Lehrer haben, und alles, alles
wegen mir!“

Sie schluchzte. „Ihr seid besser als sie alle
zusammen, kein Mensch ahnt es, wie gut Ihr
seid, und nun müßt Ihr Euch von denen behan-
deln lassen wie ein Hund!“

Er lächelte ein wenig. „Ach, das ist nun
weiter nicht so erntaulich, als Du meinst. Zieh
mal, wir beide, Du und ich, wir haben die
Herrschaft der Frau Welt nicht anerkennen
wollen. Wir haben sie verachtet und uns her-
ausgenommen, auf eigenen Füßen zu stehen.
Nun rächt sie sich dafür, das ist alles. Das ist
immer so, und man braucht sich weder drüber
zu wundern, noch zu erbittern. Im übrigen ist
ihre Macht doch nur beschränkt, und die Ge-
schichte ist nicht so gefährlich, als sie aussieht.“

„Schlamm genau. Sie wird Euch Eure Stel-
lung kosten.“

„Ja, wahrheitlich. Aber das brauche ich ja
nicht so sehr zu fürchten, denn an dieser Stel-
lung hängt mein Herz nicht groß. Ich bin hier
doch nicht am rechten Platz und das Schicksal
will mich wohl an einen Posten befördern, wo
ich mehr wirken kann als hier. Dazu gibt es
mir einen Trick. Es ist nicht immer sanft mit
denen, die aus irgendeinem Grunde ihren rech-
ten Weg verfehlt haben.“

„Ja, das sagt Ihr so, immer dreht Ihr es,
daß es mir nicht weh tun soll. Aber ich weiß
es doch, wie es ist. Ich hab' Eure Schwester
vertrieben, Eure Stellung verdorben, Euren
alten Namen beschmutzt. Ich weiß ja genau,
was sie von Euch und von mir sahen. Und das
ist mir das Vergnügen, das ist etwas, das ich
nicht ertragen, und was ich nie gewollt hab'!“

„Margrit,“ sagte er leise, „da gibt es einen
Ausweg, der alles wieder ins rechte Gleis

bringen könnt mit einem Schlag. Nimm' mich
zum Mann, Margrit, und alles ist in better
Ordnung.“

Sie sah ihn groß an. Eher hätte sie gedacht,
daß der Himmel einströmen könne, als daß
Jofias Firnhalder ihr einen Heiratsantrag
machen würde. Eine dunkle Blut stieg langsam
in ihr Gesicht.

„Wie gering müßt Ihr von mir denken, daß
Ihr mir das sagen könnt. So ehrlos bin
ich doch nicht, daß ich so ein Opfer von Euch
annehme!“

„Es war' kein Opfer,“ sagte er mit verhal-
tener Stimme. Aber sie fuhr heftig fort: „Als
ich mich dem Thomas geschenkt hab', da ist
in Lieb gewesen, und darum hab' ich vor ihm
und vor mir die Ehr mit verloren. Nehm ich jetzt
Eure Hand, dann tät ich mich verkaufen um des
Vorteils willen. Das könntet Ihr selbst nicht
achten. So laßt mich gehen, und vergesst Euch
der Herrgott, was Ihr an mir getan habt.“

In lächer Angst vertrat er ihr den Weg:
„Margrit, Du willst Dir etwas antun!“

„Nein,“ sagte sie ernst. „So viel hab' ich jetzt
gelernt von Euch, daß ich nit davonlaufen will,
sondern auf mich nehmen, was kommen muß.
Ich will leben — für mein Kind.“

Das Wort traf ihn furchtbar, so daß er zur-
rücktaumelte. Sie sah es, wie sein Gesicht
grauweiß wurde und es traf sie bitterer als der
bärteste Vorwurf. Sie sagte leise: „Ich bin
verflucht, daß ich all denen Unglück bringe, die
ich lieb hab'. Als Kind hab' ich einmal gebetet,
daß Ihr einmal recht krank werden solltet, und
genik war's eine große Sünd, daß ich es getan
hab'. Aber dann hätte ich Euch pflügen wollen
und Euch alles zuließ tun, was ich nur wußt.
Und jetzt ist's gekommen, daß ich Euch von
allen Menschen hab am wehesten tun müssen.
Das ist mein Dank für all Eure Güte!“

„Margrit,“ sagte er mit erschütterter
Stimme, „so kann ich Dich nicht gehen lassen!
Den Magdalenaenweg, so ohne Schutz! Laß mich
Dir wenigstens helfen, für Dich sorgen.“

(Fortsetzung folgt.)